universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die körperliche Erziehung der Jugend

Mosso, Angelo

Hamburg, 1894

Zehntes Kapitel. Der Tornister

urn:nbn:at:at-ubi:2-4462

Zehntes Kapitel.

Der Tornister.

I.

Die gröfste Anstrengung für den Soldaten während seiner Dienstzeit ist das Tragen des Tornisters. In ganz Europa sind die Soldaten nach derselben Art beladen; man giebt ihnen eben das Maximum an Gewicht, das ihre Schultern, zudem bei unbequemem Gehen, zu tragen im stande sind. Dafs man jetzt das Gewehr mit geringerem Kaliber genehmigt, bedeutet keine wesentliche Erleichterung, weil die Zahl der Patronen wegen des kleineren Kalibers der Geschosse verdoppelt wurde. Anstatt der früheren 96 Schüsse wird der Soldat jetzt mit dem neuen Gewehr 163 zu tragen haben.

Der Vorrat von Patronen wird in einem Kästchen am oberen Teile des Tornisters aufbewahrt; diese Tasche ist auf der rechten Seite zu sehen, wenn die Soldaten in voller Ausrüstung aufmarschieren. Die Schnelligkeit des Schiefsens mit dem Repetiergewehr ist so grofs, dafs manche Offiziere sogar bedauern, einige Patronen im Tornister aufbewahrt zu sehen, weil sie nicht alle in der Patronentasche Platz finden können. Es giebt in der That schreckliche Augenblicke während der Schlacht, wo das Einstellen des Feuerns, das durch das Hervorholen der Patronen aus dem Tornister herbeigeführt wird, einen Zeitverlust bedeutet, der verderbliche Folgen haben kann.

Wie die jetzigen Armeeverhältnisse in Europa sind, mufs selbstverständlich eine jede Hoffnung schwinden, dafs das Ge-

wicht, welches der Soldat im Kriege zu tragen hat, sich verringern werde. Vielleicht wird es dem nächsten Jahrhundert möglich, das Eisen und Messing durch Aluminium zu ersetzen und dadurch die Bewaffnung leichter zu machen, aber man wird dem Soldaten statt dessen mehr Blei in den Patronen zu tragen geben.

Ein General sagte mir, daſs in Kriegszeiten das Gewicht des Tornisters eher noch zunehme und zwar nicht auf Befehl, sondern durch die Soldaten selbst, welche im Felde manche Dinge als unentbehrlich ansehen lernen, die sie sich im Stadtquartier leicht verschaffen konnten. Es ist erstaunlich, wieviele Gegenstände im Tornister Platz finden, und mit welcher Ordnung sie darin eingeschachtelt sind! Der Tornister ist ein kleines Haus, das der Soldat mit sich trägt. Obenauf ist das Zelt mit den kurzen Seilen, den Häringen (Zeltpflöcken) und den Stäben gebunden, damit es in wenigen Augenblicken aufgestellt werden kann. Im Tornister selbst befindet sich ein Hemd, manchmal auch ein Paar Unterhosen, obgleich dies nicht vorschriftsmäſsig ist, weil die leinenen Hosen die in der Wäsche befindlichen, täglich getragenen Unterhosen ersetzen können, die Drillichjacke und die leinenen Fuſslappen, ein Paar Gamaschen, ein Paar Schuhe, die Mütze mit dem Lederschild, ein Handtuch, eine Halsbinde und das Personalbuch. Dann kommen die Sachen, die man Luxusgegenstände nennen könnte, die indessen von keinem gern entbehrt werden, ein Taschentuch, manchmal ein Paar Strümpfe; alle haben ein Ledertäschchen, in dem Kamm, einige Knöpfe, Zwirn und Nadeln sich befinden, auſserdem eine Schmier- und Putzbüchse, ein Stück Seife, etwas weiſse Kreide für den Gürtel und noch andere kleine Gegenstände zum Reinhalten der Person und des Gewehrs, Bürstchen, Ölbehälter u. a. Einige der Soldaten nehmen eine Schere, andere Tintenfaſs und Federn, Spiegel u. s. w. mit.

Als Mundvorrat trägt der Soldat zwei Rationen Brotkuchen, die 800 gr, und zwei Rationen Fleisch, die etwas mehr als ½ kg wiegen. Auſsen an dem Tornister befindet

sich der Blechnapf mit dem Löffel darin, und über den Schultern hängen Feldflasche und Brotbeutel.

Auch unter dem Waffenrock ist der Soldat anders als der Bürger gekleidet. Das anstrengende Leben, die Verpflichtung, den schweren Überrock in der Sommerhitze zu tragen, nötigt ihn sehr oft, über dem Hemd eine wollene Jacke zu tragen, die den Schweifs aufsaugt, sonst würde derselbe während der Märsche in den Tornister eindringen.

Viele sind der Meinung, man könnte die Zelte abschaffen und die Soldaten einquartieren, wie die Deutschen zu thun pflegen; aber wenn man den Soldaten das Zelt auch erliefse, das nur 1½ kg wiegt, so würde man ihnen statt dessen etwas anderes aufbürden. In Deutschland, Österreich und Ungarn trägt jetzt schon die Hälfte der Soldaten einen Spaten, und vielleicht werden auch wir binnen kurzem dieses Instrument, dafs den Pionieren dient, einführen, denn wenn die Truppen auf grofsen Ebenen kämpfen, so müssen Wälle und Laufgräben hergestellt werden, und auch auf bergigem Terrain wäre der Spaten von Nutzen, weil der Soldat damit den Weg säubern, Aufstiege herstellen, Hecken niedermachen, Hindernisse aufwerfen oder aus dem Wege räumen kann. Aufserdem lassen sich damit noch andere Arbeiten vor und nach der Schlacht ausführen, die die Position zu sichern im stande sind. Geräte zum allgemeinen Gebrauch, so z. B. Feldlaternen, Wassereimer, Brotnetze werden von den Soldaten abwechselnd getragen. Jede Kompanie hat ihre eigenen Spaten, „Häringe“, Hacken, Äxte und Sägen.

Das Gewicht der Uniform eines Infanteristen, Tornister, Waffen, Munition, Mundvorrat beläuft sich durchschnittlich auf 28 kg, und man kann sagen, dafs ein jeder Fufssoldat der europäischen Armeen dieselbe Last zu tragen hat. Der gepackte Tornister wiegt fast 10 kg ohne die Patronen, die allein drei kg wiegen.

II.

Über vorliegenden Gegenstand sind von Physiologen und Anatomen eine grofse Menge Schriften veröffentlicht, aus welchen

ersichtlich ist, dafs die gegenwärtige Art, diese 10 kg auf den Schultern zu tragen, vielleicht nicht die geeignetste ist. In Deutschland ist die Meinung geteilt; wie dem auch sei, soviel steht fest, dafs bei der bestehenden Art der Kriegsführung das Gewicht des Tornisters nicht wesentlich erleichtert werden kann.

Für die Physiologen ist es höchst wichtig, zu studieren, um wieviel die Widerstandskraft und die Marschgeschwindigkeit der Soldaten mit jedem kg, das man ihren Schultern abnimmt, zunehmen. Leider sind die Gesetze noch nicht ergründet, nach welchen die Erschöpfung der Soldaten berechnet werden kann, ebensowenig diejenigen, nach welchen die ursprüngliche Kraft sich durch Ausruhen bei den verschiedenen Müdigkeitsstadien wiederherstellt. In mehreren meiner Schriften[1] habe ich schon diese Studien im allgemeinen gestreift, und ich hoffe, demnächst ein Buch über die „Physiologie des Soldaten" herauszugeben, in welchem diese und andere auf die Märsche bezügliche Fragen genauer erörtert werden.

Um die Nützlichkeit des Tornisters zu verstehen, genügt es, ein Regiment zu beobachten, wenn es nach einem im Regen zurückgelegten Tagesmarsche denselben auf die Erde wirft und auf freiem Felde sein Lager aufschlägt. Jeder Soldat sieht sich zunächst nach einem Steine um, mit dem er die Häringe (picchetti) einschlagen könne; oft graben sie auch mit den Händen eine kleine Furche rings um das Zelt, um zu verhindern, dafs das Wasser von unten hineindringe. Im Kriege vergehen oft Stunden, ja Tage, ehe etwas Stroh aufgetrieben wird, womit man sich im Zelte ein trocknes Lager bereitet, oder ehe man Holz findet, um Feuer zu entzünden, an dem man sich trocknen kann; besonders wenn nächtlicherweile das Lager aufgeschlagen wird, kann solches vorkommen.

Von allen Stücken ist nur der Tornister trocken geblieben. Der Soldat entnimmt ihm das Hemd und die Drillichjacke,

---

[1] A. Mosso, *Sulle leggi della fatica.* Discorso pronunciato nell' adunanza solenne della R. Accademia dei Lincei. 29. maggio 1887.

die Beinkleider und Schuhe und zieht sich um; legt er sich nieder, so dient ihm der Tornister als Kopfkissen, der nasse Mantel als Matratze und Decke zugleich. Am nächsten Tage bricht das Regiment oft schon wieder auf und findet möglicherweise am Abend eines gleich anstrengenden Marschtages wieder eine nasse Wiese oder durchweichtes Ackerland mit tiefen Furchen, in denen der Soldat sein Zelt aufstellt, in welchem er dann mit steifen Gliedern und in beständiger Todesgefahr oder auch der Furcht, dafs schlimme Leiden sich einstellen könnten, die Stunden verbringt.

Dieses sind die schrecklichen Prüfungen, welchen die Jugend bei Ausbruch eines Krieges ausgesetzt sein wird, und weder der kriegerische Geist noch die Vaterlandsliebe werden irgendwie nützen, wenn der Organismus nicht den Unbilden des Wetters, der Anstrengung und den Mühsalen widerstehen kann.

III.

Wenn wir marschmüden Regimentern auf der Landstrafse begegnen, so ist das Erste, was uns auffällt, die Totenstille, mit der diese Tausende von Menschen an uns vorüberziehen. Von der Fröhlichkeit, der Munterkeit, die für den Soldaten so charakteristisch sind, ist nichts mehr zu bemerken, es ist, als ob selbst die Jugend nicht mehr vorhanden sei. Die Soldaten gehen nicht mehr in Reih und Glied, Schweifs trieft von der Haut, die schlaff herabhängt und sonderbar rot oder scharlachfarbig gepfleckt ist; einige wenige Soldaten sind aschfarben bleich. Die Käppis haben sie in allen möglichen Positionen auf dem Kopf, darunter das mit Laubwerk gefüllte Taschentuch, dessen Inhalt bis auf die Schultern fällt. Der Capotte ist aufgeknöpft, das Hemd hängt offen und lose um den Körper, so dafs die keuchende Brust zu sehen ist. Die Leinenbeinkleider sind schweifsgetränkt, und die Truppe erfüllt die Luft mit einem scharfen, widerlichen, tierischen Geruch, wie er etwa einer Ziegenherde entströmt. Nur die Spafsmacher und die Frischesten versuchen noch zu scherzen und

ermutigen durch laute Rufe die Kameraden oder verwünschen das Soldatenleben; alle gehen krumm, mit dem Koppel und der Patronentasche auf einer Seite. Manche helfen sich, indem sie einen Stock unter das auf dem Tornister befindliche Zelt stecken, weil sie so die Schultern von dem Gewicht des Tornisters etwas entlasten, dessen Riemen in die Achselhöhlen schneiden. Sobald eine kleine Unterbrechung eintritt oder ein Zwischenfall den Marsch aufhält, werfen alle den Tornister zur Erde; das Fluchen geht von neuem los, wenn er wieder aufgepackt werden mufs. Nach der Schlacht von Custoza fehlten über zwanzigtausend Tornister.

Der Tornister ist eine Feile, welche die Kräfte verringert; er ist als ein Kriegsinstrument zu betrachten, mit dem die Stärke des Soldaten gemessen wird. Der hinter der Linie marschierende Arzt sammelt längs der Gräben und hinter den Hecken die vor Erschöpfung zusammengebrochenen Soldaten auf und giebt ihnen Karten, damit sie ihre Tornister auf die Regimentswagen laden können; oft läfst er die Soldaten selbst auf die Ambulanzwagen sich setzen. Mir war während solcher Märsche das Interessanteste, den Zustand dieser armen Wegemüden zu studieren, und ich befragte sie über ihre Verhältnisse, ihre Lebensschicksale. Es waren Beamte, Ladengehülfen, Friseure oder Schneider, meist Leute, die in den Städten, in Werkstuben gelebt hatten, die niemals durch Arbeit in freier Luft ihren Lebensunterhalt gesucht hatten, welche durch die Aushebung unmittelbar unter die Waffen gerufen worden waren. Ich erinnere mich einiger Soldaten, die ich in Gräben längs der Strafse oder auf Steinhaufen liegend aufgefunden habe; sie hatten schmerzverzerrte Gesichtszüge, ihr Puls ging schwach und sehr schnell, und sie hatten den starren Ausdruck von Menschen, die vom Typhus ergriffen werden; aber ihr beklagenswerter Zustand war nur eine Folge übermäfsiger Anstrengung.

IV.

Nachdem ich soviel traurige und schmerzliche Zwischenfälle erlebt hatte, ist es mir immer ein betrübender Gedanke

gewesen, daſs so gar nichts durch unser vieles Turnen in den Schulen geleistet wird, wodurch unsere Kinder besser für die Mühseligkeiten der Märsche und die Anstrengungen, den Tornister, dieses Haus im Felde, zu tragen, vorbereitet würden.

Hier eröffnet sich ein höchst wichtiges Studiengebiet für den Physiologen und den Lehrer. Es ist dies die schwierigste Seite der neuen Turnerei. Man darf nicht glauben, es sei damit genug, daſs ein ausgedienter Soldat einfach die Knaben ins Freie führt und ihnen eine eiserne Waffe in die Hand giebt und auf die Schulter legt. Es bedarf eines besonderen Studiums, kunstvoll die Energie der Arbeit stufenweise zu steigern, sie dem Alter der Zöglinge anzupassen und die Übungen den zu erzielenden Wirkungen gemäſs abwechseln zu lassen. Hierzu ist nötig, daſs der Lehrer die Schüler einzeln genau kennt, weil die Menschen nicht nach einer Schablone gemacht sind, sondern zwischen den einzelnen tiefgehende Verschiedenheiten bestehen. Diejenigen, welche sich auf Muskulatur und Knochenbau beziehen, fallen in die Augen. Auch die speziellen Anlagen in Bezug auf das Nervensystem sind bis zu einem gewissen Punkte erkennbar, aber es giebt viele andere, welche nur ein Arzt imstande ist zu beurteilen. Es giebt schwächliche oder nervöse oder lymphatische Konstitutionen, für welche die Leibesübungen im höchsten Grade zuträglich sind. Diese jungen Leute, für welche die physische Ausbildung ein Heilmittel bedeutet, die die jetzigen Turnhallen meiden, werden auf den Spielplätzen ihr Heil finden, wenn ein kluger Lehrer die Spiele ihren Kräften anzupassen versteht und sie ihnen durch Abwechselung anziehend macht.

Nicht alle Knaben sind für dieselben Bewegungen gleich gut veranlagt. Die Kunst des Erziehens liegt darin, die natürlichen Anlagen herauszufinden und sich ihrer zur Ausbildung der verschiedenen Muskelgruppen zu bedienen, um so den Organismus kräftiger und widerstandsfähiger gegen die Ermüdung zu machen.

Als ich in diesen Tagen von Gunten am Thuner See auf das Sigriswyler Rothorn stieg, begleitete mich als Führer ein

25 jähriger kräftiger, aber schlanker Mann, Namens Kempf von Gunten. Er arbeitet als Marmorschleifer in Thun, geht von da allabendlich nach Gunten 1½ Stunden und morgens zur Arbeit nach Thun. Er macht seine militärische Übung (praktisch 7 Wochen) bei den Pontonieren in Brugg. Er ist einer der besten Schwinger, wie es sein Vater und älterer Bruder war, und hat schon einen ersten Preis davongetragen. Er erklärte mir, wie beim Schwingen alle Muskeln des Körpers angestrengt werden, weil man stehend oder hockend oder liegend seinen Gegner aufheben und über die Schulter werfen mufs. Hauptsächlich wird die Lendenmuskulatur angestrengt, aber auch Arm- und Beinmuskulatur werden maximal entwickelt.

Als beste Vorbereitung zum Schwingen gilt das Werfen von 10 bis 15 kg schweren Steinen, die 2 bis 6 m weit mit und ohne Anlauf geschleudert werden. Von dem langjährigen Schwingerkönige „Furrer“ vom Hasliberg erzählt man, dafs er einst 8 Centner (400 kg) Salz die Grimsel hinaufgetragen habe. Mitleidige Passanten erboten sich, ihm den Sack, dessen Inhalt sie nicht kannten, abzunehmen, standen aber erschrocken ab, als sie den Sack zu heben versuchten. Jetzt hat sich Furrer durch Alkohol geschwächt. Die Sennen, meist gute Schwinger, sind gewohnt, 2 Centner (100 kg) Käse über die Berge zu tragen. Die Last ruht auf Schultern und Kreuz. Sie nähren sich vorzüglich von Milch, Käse und Brot.

Wir begegneten oberhalb Sigriswyl blühenden Bauernknaben, welche Milchbrenten (Holzgefäfse) an Schulterriemen trugen. Der ältere Knabe erzählte mir, dafs er 12 Jahre alt sei und mühelos 20 l Milch von der Alp nach Sigriswyl trage. Der jüngere Knabe im Alter von 10 Jahren lief mit 10 l schnell daher.

Wenn ich nicht den Wunsch hätte, mich kurz zu fassen, würde ich ein Kapitel über die Aufziehung des Pferdes hier einschalten, um zu beweisen, wie weit wir noch in der Kunst und in nützlichen Kenntnissen zurück sind bezüglich der Menschenerziehung. Das ist in der That ein höchst be-

schämendes Geständnis für das neunzehnte Jahrhundert, besonders für uns Physiologen. Aber es scheint, dafs endlich die Zeit für einen Rückschlag gekommen ist. Diese Blätter sind die ersten Patronen, die die Vorhut abgefeuert hat; es sind Scharmützel, die auf die Schlacht vorbereiten; wir wollen hoffen, dafs sie gewaltig sei und glücklich verlaufe, und dafs auch in Italien die Wissenschaft mit Ehren an einer Umgestaltung der leiblichen Erziehung unseres Volkes teilnehme.

Durch das oben Gesagte wird der Wunsch in uns rege, dafs auf den Universitäten und den höheren Schulen die Professoren und Lehrer die körperliche Erziehung studieren und die Wichtigkeit derselben anerkennen, befördern und verbreiten. Gewifs, um mit Verständnis die mannigfachen Arbeiten der leiblichen Ausbildung anwenden zu können, dazu gehören technische Kenntnisse, die einzig ein langandauerndes Studium des Menschen und das der Heilkunde an die Hand geben kann. In allen schweizerischen Schulen ist schon ein Arzt mit der Überwachung beauftragt; wir hegen die Hoffnung, dafs auch in Italien bald die Gesundheitspflege und die Körpererziehung unter die Oberleitung von Ärzten gestellt werden. „Die jungen Leute," sagt MAREY, „sollen in der Schule nach ihren physischen Anlagen klassifiziert werden, wie dies geschieht in Bezug auf ihre geistigen Fähigkeiten."

Ich habe in einem früheren Kapitel darauf hingewiesen, dafs der Unterrichtsminister GAUTSCH für Österreich seit dem Jahre 1890 angeordnet hat, dafs in den Schulen Buch geführt wird über die Fortschritte der leiblichen Erziehung, in derselben Weise, wie die Fortschritte registriert werden, welche das Gehirn infolge der Kenntnisse gemacht hat.

Um die von uns ersehnte Reform ins Werk zu setzen, wird eine doppelte und dreifache Zahl von Lehrern und Professoren nötig sein, weil auch die leibliche Erziehung der Jugend zu überwachen sein wird. Unser Programm ist weitergehend und viel schwieriger in seiner Ausführung als das des jetzigen Turnens. Wir wollen, dafs der Staat denselben Wert auf die leibliche wie auf die intellektuelle Erziehung lege. Es soll keine

Schule und keine Anstalt mehr ohne Turn- und Spielplatz sein, die mit bedeckten Hallen, wo bei Regenwetter gespielt werden kann, versehen sein müssen. Die jungen Leute sollen mehr, als es bis jetzt der Fall ist, im Freien sich aufhalten und frische Luft genieſsen. Die Lehrer haben alle Zufälligkeiten, welche ihnen das Terrain bietet, wie z. B. Bäume, Mauern, Abhänge, auszubeuten, um methodisch die verschiedenen Muskeln üben zu lassen.

Einstweilen ist unsere Hoffnung, daſs sich auch bei uns baldigst „Vereine zur Förderung der Volksspiele“ bilden möchten, die im Anschluſs an die Stadtbehörden und die Regierung Spielplätze herrichten, und daſs das Volk herzuströmen möchte und die alte Begeisteruug für Körperbewegung, Kraft und Geschicklichkeit dadurch neu auflebe. Es ist eine neue volksmäſsige Turnerei mit physiologischen und praktischen Zielen, die wir an Stelle des künstlichen Gerätturnens einführen möchten. Bei den Spielen lassen sich besser, natürlicher und mit mehr Lust dieselben Bewegungen machen, die jetzt an den Geräten geübt werden. Wir hoffen, daſs die Leibesübungen in Wahrheit zu einer volkstümlichen Einrichtung werden, und daſs die Philanthropen mit Interesse die Verbesserung der physischen Verhältnisse ihrer Mitbürger ins Auge fassen.

Vor 165 Jahren hat der groſse Philolog und Dichter Albrecht von Haller in seinem Lehrgedichte „Die Alpen“ die bei Bergfesten üblichen Spiele in folgenden Strophen geschildert:

„Hier ringt ein kühnes Paar, vermählt den Ernst dem Spiele,
Umwindet Leib um Leib und schlinget Huft um Huft,
Dort fliegt ein schwerer Stein nach dem gesteckten Ziele,
Von starker Hand beseelt, durch die zertrennte Luft.
Den aber führt die Lust, was edlers zu beginnen,
Zu einer muntern Schar von jungen Schäferinnen.
Dort eilt ein schnelles Blei in das entfernte weiſse,
Das blitzt und Luft und Ziel im gleichen Jetzt durchbohrt;
Hier rollt ein runder Ball in dem bestimmten Gleiſse
Nach dem erwählten Zweck mit langen Sätzen fort.“